

BiblioCon 2026 in Berlin

Mattias Dohr, Regina Hasiba, Elisa Hauk, Mila Jonjić, Georg Kleinschuster, Karin Merl, Eva Pessl, Linda Scherf, Felicitas Schober, Nadine Wassermann, Sabine Weidinger, Eva Willfort

Unter dem Motto „Analog trifft Algorithmus“ brachte die 114. BiblioCon im Mai in Berlin Fachkolleg:innen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum zusammen. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie Bibliotheken ihre Rolle in einer zunehmend digitalen Gesellschaft gestalten – zwischen bewährten analogen Stärken und neuen technologischen Möglichkeiten. Die Kolleg:innen der Universitätsbibliothek Graz nahmen an Vorträgen, Workshops und Hands-on-Labs teil. Thematisiert wurden unter anderem der Umgang mit undemokratischen Einflüssen und Zensur, Fragen von Teilhabe und Willkommenskultur, die Weiterentwicklung von Qualifikationen in unserem Berufsfeld sowie der Einsatz von Künstlicher Intelligenz in ganz unterschiedlichen Bereichen. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf KI in der bibliothekarischen Praxis – von automatisierter Erschließung und Retrokatalogisierung über Chatbots für Auskunft- und Serviceangebote bis hin zu Diskussionen über Datensouveränität und Transparenz. Zugleich wurden auch kritische Fragen zur Nachhaltigkeit einer oftmals unhinterfragten KI-Nutzung gestellt, etwa bezüglich Ressourcenverbrauch, Abhängigkeiten von großen Anbietern und verantwortungsbewussten Alternativen. Das inhaltliche Programm wurde durch die Möglichkeit ergänzt, einen Einblick in zahlreiche Bibliotheken in Berlin zu werfen, ergänzt. Die Kolleg:innen der UB geben einen Einblick in das ausgesprochen vielfältige Programm des Kongresses.

1. Demokratie und Informationsfreiheit in der Bibliothek

Bibliotheken sind Antifa – demokratische Verantwortung und Umgang mit undemokratischen Einflüssen

Die Podiumsdiskussion „Wie Bibliotheken undemokratischen Einflüssen begegnen – Handlungsoptionen für Beschäftigte“ widmete sich der Frage, wie Beschäftigte in Bibliotheken reagieren und aktiv demokratische Werte bewahren und fördern können. Es gab eine Einführung durch einen Anwalt, der einen großen Überblick über die Rechte und Pflichten von Bibliotheksangestellten geben konnte. Da bei vielen Beschäf-

tigten eine große Unsicherheit beim Umgang mit demokratiefeindlichen Nutzer:innen besteht, war diese Einführung ein wichtiger Input, wobei diese natürlich vor allem für den deutschen Rechtsraum gültig war. Nach dieser Einführung konnten die Zuhörer:innen Fragen stellen und das Gespräch entwickelte sich schnell in eine neue Richtung: Wie sollen wir mit demokratiefeindlicher Literatur umgehen? Hierbei wurde vor allem der Fall der Stadtbibliothek Münster besprochen: an dieser Bibliothek wurde ein Buch mit eindeutig demokratiefeindlichem Inhalt als solches durch einen Sticker gekennzeichnet. Daraufhin erfolgte eine Anzeige durch den Autor wegen Zensur, die er in zweiter Instanz auch gewann. Die einzige Option, die Bibliotheken in diesem Landesbereich durch das Urteil bleibt, ist diese Bücher gar nicht erst anzukaufen. Da dieses Thema auch bei uns zunimmt und natürlich auch diese Seite der Politik in unserem Bestand nicht unsichtbar bleiben kann, empfiehlt es sich, die Medienkompetenz der Benutzer:innen umso mehr zu stärken. Für Interessierte wurde das Buch „Praxishandbuch Medien an den Rändern - Umgang mit umstrittenen Werken in Bibliotheken“ (herausgegeben von Annette Fichtner; Helmut Obst; Christian Meskó. Berlin: De Gruyter Saur, 2024) empfohlen.

Die Diskussion ging dann einen Schritt weiter: Was tun wir, wenn unsere Demokratie kippt? Wie schützen wir unsere Bestände und unsere Kolleg:innen? Solche Horrorszenarien werden mit einem Blick über den Ozean in die USA zu einer nicht so fernen Realität, was auch die Abschlussveranstaltung mit dem Dokumentarfilm „The Librarians“ eindrücklich gezeigt hat. In der Diskussion rund um dieses Thema kamen zwei Dinge klar hervor: Bibliotheken müssen starke Banden bilden und gemeinsam für die Demokratie und gegen die Zensur auftreten, was beispielsweise durch eine transparente Kommunikation einer klaren Beschaffungspolitik unterstützt werden kann. Zudem müssen wir uns auch für unsere Kollegen und Kolleginnen einsetzen und eventuell sogar einen Maßnahmenplan zum Schutz von Angestellten erstellen, falls die Politik mal wirklich kippen sollte.

Insgesamt hat mich das überaus starke Bekenntnis zur Demokratie und die Bedeutung unserer Arbeit, die sowohl bei der Podiumsdiskussion als auch beim Filmnachmittag sehr stark zu spüren war, mit viel Stolz für unseren Berufsstand erfüllt.

Felicitas Schober

Informationsfreiheit, Zensur in autoritären Systemen und Willkommenskultur in Bibliotheken

Der größte Bibliothekenkongress im deutschsprachigen Raum machte deutlich, dass Bibliotheken Orte der Wissensvermittlung, der gesellschaftlichen Teilhabe und der Inklusion sind, unabhängig von sozialer oder ethnischer Herkunft, sexueller Orientierung oder Beeinträchtigungen. Besonders interessant waren die Vorträge zur Rolle von Bibliotheken im Kontext der Informationsfreiheit und Zensur.

Im Vortrag „Zurück zur Zensur? Bibliotheken und Verlage in autoritären Systemen“ berichtete Olaf Hamann von der Staatsbibliothek zu Berlin über die Auswirkungen staatlicher Zensur auf den Bibliotheks- und Verlagssektor in Russland. Anhand verschiedener Beispiele zeigte Hamann, wie autoritäre Staaten Zensur zur politischen Kontrolle einsetzen. Die Maßnahmen umfassen unter anderem die Sperrung von Webseiten, Druck- und Veröffentlichungsverbote, die Entfernung von Büchern aus Bibliotheken und dem Buchhandel sowie die strafrechtliche Verfolgung von Autor:innen und Verleger:innen. Eine zentrale Rolle spielt dabei das seit 2012 mehrfach verschärfte Gesetz über „ausländische Agenten“. Personen und Organisationen, die nach Auffassung der Behörden unter ausländischem Einfluss stehen, können entsprechend eingestuft werden. Betroffene Autor:innen unterliegen strengen Kennzeichnungs-, Dokumentations- und Meldepflichten und werden gesellschaftlich stigmatisiert. Viele Verlage vermeiden aus Angst vor rechtlichen Konsequenzen die Zusammenarbeit mit ihnen. Zudem werden in Russland Werke mit LGBTQ+-Bezügen zunehmend zensiert. Nach der Einstufung der internationalen LGBTQ+-Bewegung als extremistisch Ende 2023 wurden entsprechende Bücher aus Beständen entfernt, nur eingeschränkt zugänglich gemacht oder nicht mehr vertrieben. Ein bekanntes Beispiel ist der Roman „Sommer im Pionierhalstuch“ von Katerina Silwanowa und Elena Malisowa über die Liebesgeschichte zweier männlicher Jugendlicher. Die zunehmenden Einschränkungen der Meinungs- und Publikationsfreiheit führten zur Gründung zahlreicher Exilverlage, darunter Freedom Letters. Als positives Gegenbeispiel wurden zivilgesellschaftliche Aktivitäten in den USA gegen „book bans“ und Zensurversuche beleuchtet. Zahlreiche Kampagnen und Netzwerke (z.B. Initiativen rund um „Freedom to Read“, Banned Books Week Coalitions, ...) engagieren sich auf vielen Ebenen gegen Einschränkungen

der Informationsfreiheit. Auch wenn diese Arbeit oft einen langen Atem erfordert, zeigen sich immer wieder Erfolge.

Während die zuvor vorgestellten Beiträge die Bedeutung von Informationsfreiheit und den Umgang mit Zensur beleuchteten, rückten die Vorträge zu „Methoden der Einbeziehung von Zielgruppen“ die praktische Umsetzung von Teilhabe und Inklusion in Bibliotheken in den Fokus. Die Staatsbibliothek zu Berlin stellte dabei die Methode der „situative Storywalks“ vor, mit denen Barrieren bei der Bibliotheksnutzung identifiziert werden. Die Teilnehmenden bestimmten dabei selbst ihren Weg durch die Bibliothek und zeigten auf, wo physische, organisatorische oder psychologische Hindernisse auftreten. An diese Überlegungen zur Barrierefreiheit und Nutzer:innenorientierung knüpfte auch die Podiumsdiskussion „Der erste Eindruck zählt, der letzte Eindruck bleibt – Willkommenskultur in Bibliotheken leben“ an. Diskutiert wurden hier insbesondere psychologische Aspekte einer gelebten Willkommenskultur. Der Eingangsbereich als Einladung, Orientierung und Sichtbarkeit als wichtiger Schlüssel, um psychische Barrieren oder „Bibliotheksanxiety“ abzubauen. Auch wurde eine nutzer:innenzentrierte Haltung, transparente Kommunikation über Regeln sowie die Bedeutung eines Zugehörigkeitsgefühls, etwa für „First-Generation“-Studierende betont. Beispiele wie Maker Spaces oder Citizen-Science-Projekte zeigen darüber hinaus, wie Bibliotheken als Orte der Gemeinschaft und des Austausches wirken können.

Wie sich eine offene und einladende Bibliothekskultur in der Praxis umsetzen lässt, zeigte der Vortrag „Besuchererhaltende Maßnahmen: 7 Beispiele“. Jens Ilg von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) präsentierte sieben kreative und kostengünstige Ideen, mit denen die Attraktivität der Bibliothek gesteigert werden kann. Besonders erfolgreich erwies sich die Aktion „Weihnachtswunschpflückbaum“. An einem Weihnachtsbaum in der Bibliothek wurden die Wünsche von Kindern eines Kinderheims aufgehängt. Nutzer:innen und Mitarbeiter:innen konnten einen Wunsch auswählen und erfüllen. Die gesammelten Geschenke wurden anschließend von der SLUB an das Kinderheim übergeben. Weitere gut angenommene Aktionen waren die „Eis-Lernpause“, bei der ein mobiler Eiswagen vor der Bibliothek aufgestellt wurde, sowie „Meckern macht schön“, bei der Nutzer:innen bei kostenlosem Kaffee mit Mitarbeiter:innen ins Gespräch kommen,

Feedback geben und Verbesserungsvorschläge einbringen konnten. Der Vortrag machte deutlich, dass bereits kleine und kreative Ideen einen spürbaren Beitrag zur Belebung der Bibliothek leisten können.

Insgesamt wurde deutlich, dass das Motto „Analog trifft Algorithmus“ nicht nur für technische Entwicklung steht, sondern für das Zusammenspiel von Digitalisierung, Informationsfreiheit und inklusiver Bibliothekspraxis.

Karin Merl und Mila Jonjić

Karten als Herausforderungen

Mein persönliches Highlight des Bibliothekskongresses war das Vortragspanel „Karten als Herausforderung“. In drei spannenden Beiträgen wurde eindrucksvoll gezeigt, dass Karten in Bibliotheken weit mehr sind als bloße Orientierungshilfen, sondern auch politische Medien, Gegenstand digitaler Transformation und innovative Schnittstelle für neue Formen der Recherche.

Im ersten Vortrag „Zwischen Orientierung und Inszenierung“ machten die Referent:innen der UB Basel deutlich, dass Karten niemals neutrale Abbilder der Wirklichkeit sind. Kartografische Darstellungen transportieren politische, kulturelle und ideologische Perspektiven und prägen damit Weltbilder und territoriale Vorstellungen. Besonders historische Sammlungen spiegeln häufig westlich geprägte Sichtweisen wider, während außereuropäische Kartografien unterrepräsentiert bleiben. Bibliotheken werden damit zu Orten kritischer Informationskompetenz und historisch-politischer Reflexion.

Der Beitrag „Von analog zu digital: Digitale Zwillinge historischer Landkarten“ präsentierte ein internationales Kooperationsprojekt der Fachhochschule Potsdam mit Partnerinstitutionen in Nairobi. Ziel war die Entwicklung eines mobilen und kostengünstigen Workflows zur Digitalisierung und Georeferenzierung historischer Kartenbestände des Kenyan National Archive and Documentation Services. Besonders betont wurden die Prinzipien von Offenheit, Nutzbarkeit und nachhaltiger digitaler Bestandserhaltung. Das Projekt verdeutlichte zugleich den hohen Wert internationaler Zusammenarbeit und gemeinsamer Kompetenzentwicklung im Bereich digitaler Kulturgüter.

Der dritte Vortrag „Sprache auf der Karte“ stellte einen innovativen geobasierten Zugang zu Literatur- und Forschungsdaten an der ULB

Düsseldorf vor. Durch die Anreicherung bibliografischer Metadaten mit Informationen aus der Datenbank Glottolog können Sprachressourcen räumlich auf einer Weltkarte visualisiert werden. Der Ansatz zeigt beispielhaft, wie Bibliotheken durch intelligente Metadatenanreicherung neue, fachorientierte Recherchewege schaffen können.

Regina Hasiba

2. Nutzerorientierung, UX & Community

Qualitative Methoden und UX-Roundtable

Bei all den spannenden Veranstaltungen bei der diesjährigen BiblioCon ist mir eine besonders hervorgestochen: das Hands-on Lab „Qualitative Daten auswerten – UX-Roundtable für Informationsspezialist:innen“.

Nach einer kurzen Einführung in das Thema „Auswertung qualitativer Daten“ und in die verschiedenen Auswertungsprozesse mit Fokus auf Codierung, durften wir als Teilnehmer:innen selbst Daten auswerten. Da wir im Rahmen meines Abschlussprojekts zum Teaching Librarian ebenfalls vorhaben, mit dieser Methode zu arbeiten, habe ich mich für eine Mitarbeit in der Gruppe zur Auswertung von Interviews entschieden, (andere Gruppen durften noch die Themen „Love/Breakup-Letter“ und Feedback durch Nutzer:innenzeichnungen bearbeiten). Wir bekamen sieben Interviews von Studierenden zum Thema „Die Bib und meine Hausarbeit“ zu lesen. Unsere Forschungsfrage war: „Welche Hausarbeitstypen gibt es unter den Interviewten?“. Wir codierten zuerst einzeln die verschiedenen Interviews mit Farben, wobei beispielsweise die Farbe Grün für „Wie wird Hilfe gesucht?“ oder Pink für „Einstellung zur Bibliothek“ stand. Im Anschluss besprachen wir in der Gruppe unsere Codierungen. Basierend auf diesen erstellten wir dann drei Personas mit unterschiedlicher Arbeitsweise (bspw. strukturiert oder chaotisch), verschiedener Einstellung zur Bibliothek (arbeitet überwiegend dort, arbeitet niemals dort, etc.) und unterschiedlicher Art, sich Hilfe zu suchen. Da ich noch nie in dieser Form qualitative Daten ausgewertet hatte, fand ich das sehr spannend und konnte in dieser kurzen Zeit viel für meine zukünftige Arbeit in der Universitätsbibliothek mitnehmen.

Eva Willfort

Nutzung messen, Angebote verbessern

Dass Statistik weit mehr ist als trockene Zahlenspielerei, zeigten drei Vorträge des Kongresses, in denen Bibliotheken ihre praxisnahen Projekte zur Nutzungsauswertung vorstellten.

Für die UB Essen-Duisburg, die aus der Fusion zweier Bibliotheken entstand, liegt dabei der Fokus darauf, ihre Bestände mithilfe von Datenanalysen so zu optimieren, dass mehr Raum für eine attraktive Lernumgebung entsteht. Einen wesentlichen Beitrag zur Optimierung leistete, neben der Dublettenprüfung, eine Datenanalyse, die Nutzungsmuster, Standzeiten und fachliche Profile der Bestände berücksichtigte. Auf Basis dieser Auswertung konnten klare Kriterien für die Magazinierung und Aussonderung abgeleitet und Reduktionspotenziale gezielt identifiziert werden.

Im Anschluss präsentierte die Steiermärkische Landesbibliothek ein Projekt zur Neuaufrichtung ihres Freihandbestandes. Anhand von Nutzungsstatistiken wurde ermittelt, welche Themengebiete stark bzw. schwach nachgefragt sind. Basierend auf der Auswertung wurde entschieden, welche Teile des Bestandes weiterhin im Freihandbereich verbleiben und welche ins Magazin gestellt wurden. Zusätzlich wurde der Bestand so umgestellt, dass stark genutzter Bestand nun im hinteren Bereich der Bibliothek steht, mit dem Ziel, dem schwächer genutzten Bestand mehr Sichtbarkeit zu verschaffen.

Zum Abschluss zeigte die UB der TU Hamburg, wie sie mit einer Online-Umfrage die Ergebnisse früherer „Out of Bib“-Studien überprüfte, die auf Interviews beruhten, die am Campus durchgeführt wurden. Ziel war es herauszufinden, ob es sich dabei um Einzelmeinungen handelte oder ob diese tatsächlich die Wünsche vieler Studierender abdeckten. In den meisten Punkten deckten sich die Rückmeldungen, aber es gab einzelne Aspekte, an denen die Wünsche signifikant abwichen. Basierend auf diesen Erkenntnissen soll nun die Attraktivität der Bibliothek als Lernort gezielt verbessert werden.

Nachdenklich stimmte hingegen ein weiterer Vortrag über die Situation der Bibliotheken in der Ukraine, Israel und im Baltikum. Während in den ersten beiden Ländern Bibliotheken derzeit als Luftschutzbunker bzw. als „Leuchttürme“ im Fall von Stromausfällen dienen müssen, werden Bibliotheken in Lettland von den Bewohner:innen nach Vorfällen mit Drohnen als Anlaufstelle genutzt, um zuverlässige Informationen über die aktuelle Situation zu bekommen.

Georg Kleinschuster

3. Rollen, Organisation und Fortbildung

Fachreferat im Wandel

Die BiblioCon 2026 hat einmal mehr gezeigt, dass sich Rolle und Arbeitsfeld des Fachreferats im Wandel befinden. Mehrere Veranstaltungen befassten sich daher mit der Weiterentwicklung und Neuausrichtung dieses Tätigkeitsbereichs.

Das von der Kommission für Fachreferatsarbeit des VDB angebotene Hands-on-Lab konzentrierte sich auf praxisnahe Instrumente für professionelles Informations-, Übergabe- und Changemanagement. Im Mittelpunkt standen unter anderem Dokumentationsformen, die über kurze Protokolle hinausgehen und den Einstieg in fachfremde Referate erleichtern, Unterstützungsangebote für Quer- und Berufseinsteiger:innen sowie Möglichkeiten für kollaboratives Arbeiten in einem Bereich, in dem Kolleg:innen häufig als Einzelkämpfer:innen agieren. Dabei wurde deutlich, wie wichtig es ist, fachliche Expertise systematisch zu dokumentieren, Verantwortlichkeiten klar zu strukturieren sowie Kommunikations- und Veränderungsprozesse aktiv zu gestalten.

Einen strategischen Blick auf die Gesamtorganisation bot die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin. Nach ihrem Strategieprozess entwickelte die UB Berlin neue, bedarfsorientierte Profile für den höheren Dienst, da die klassische Rolle der Fachreferate – insbesondere in den Bereichen Erwerbung und Erschließung – den aktuellen Anforderungen nicht mehr ausreichend entspricht. Neue Aufgabenfelder wie Forschungsdatenmanagement oder Open Science erfordern eine stärkere Fokussierung. Ziel ist es, passgenau Expertise aufzubauen – also vom Generalisten wieder stärker zur Spezialist:in bzw. zum Spezialisten zu werden, ohne dabei die Gesamtorganisation aus dem Blick zu verlieren. Die vorgestellten Überlegungen erscheinen auch im Hinblick auf eine mögliche Weiterentwicklung der Fachreferatsorganisation an der UB Graz durchaus anregend.

Mattias Dohr

Welche Bibliothekar:innen braucht die Zukunft? Kompetenzen, Quereinstieg und Fortbildung

In meiner Funktion als Programmmanagerin diverser Ausbildungsformate und als Mitarbeiterin der Abteilung Personalentwicklung begab ich mich auf den Weg nach Berlin, um Antworten auf folgende Fragen zu finden:

- Welche Kompetenzen benötigen Bibliothekar*innen heutzutage bzw. in Zukunft?
- Gibt es „den/die Bibliothekar:in“ noch oder sind wir nicht alle Quereinsteiger:innen bzw. wer ist nicht Quereinsteiger:in?
- Welche Aus- und Fortbildungsformate werden in Zukunft benötigt, um den personellen Bedarf der wissenschaftlichen Bibliothek decken zu können? Wie sieht es mit dem Wissenstransfer nach Fortbildungen aus?

Um im Bereich Aus- und Fortbildung antizipativ handeln zu können, müssen diese Fragen beantwortet werden. Die BiblioCon bot mir dabei eine Vielzahl von Veranstaltungen, die sich alle um Themen der Personalentwicklung drehten. Viel wurde aufgezeigt, diskutiert und einige Lösungen wurden geboten. An dieser Stelle möchte ich beispielhaft den Inhalt eines Hands-on Labs zusammenfassen.

Im Rahmen des Hands-on Labs „Wissenstransfer nach Fortbildungen“ wurden zentrale Faktoren und Herausforderungen für den nachhaltigen Transfer von erworbenem Wissen in Bibliotheken systematisch analysiert. Die Ergebnisse lassen sich auf drei Ebenen strukturieren: individuell, teambezogen und organisational. Auf individueller Ebene zeigte sich, dass mancherorts eine Fortbildungskultur erst etabliert werden muss, damit Mitarbeitende die Teilnahme als sinnvoll erachten. Führungskräfte spielen hierbei eine entscheidende Rolle, indem sie fortbildungswillige Mitarbeitende unterstützen und nicht ausbremsen. Die Kommunikation über Fortbildungsangebote erfolgt häufig informell, wobei der Bedarf nicht immer erkannt wird und auch „verordnete“ Fortbildungen durchaus positive Effekte zeigen können. Während der Fortbildung benötigen Mitarbeitende Sicherheit und Freiraum, um sich auf das Lernen zu konzentrieren, und sollten ermutigt werden, Anwendungsszenarien zu reflektieren. Nach der Fortbildung ist Zeit für Nacharbeit und Wissenstransfer essenziell; verschiedene Berichtsformate und eine wertschätzende Atmosphäre fördern die Weitergabe des Gelernten.

Auf der Ebene des Arbeitsumfelds und der Teams wurde deutlich, dass gelungene Fortbildungserlebnisse häufig auf klaren Ansprechpartner:innen, motivierenden Aufgaben und einer transparenten Kommunikation beruhen. Die Unterstützung durch das Team und die Führungs-

kraft, das Schaffen von Vertrauen sowie die gerechte Verteilung der anfallenden Arbeit sind zentrale Voraussetzungen.

Organisational mangelt es häufig an einer systematischen Erfassung des Fortbildungsbedarfs und an klaren Regelungen für die Fortbildungsorganisation. Die strategische Ausrichtung und Wertschätzung von Fortbildungen müssen stärker kommuniziert werden. Insgesamt zeigt sich, dass der Wissenstransfer nicht allein Aufgabe der Mitarbeitenden ist, sondern auf allen Ebenen aktiv gestaltet werden muss, um die Investition in Fortbildungen wirksam werden zu lassen und eine lernförderliche Organisationskultur zu etablieren. Eine Handreichung zum Thema, welche gerade ausgearbeitet wird, soll als Leitfaden dienen und auch uns neue Impulse geben. Die Weitergabe von Erfahrungen und die Dokumentation, wie es beispielsweise bei uns im Share-Point, durch Präsentationen im Rahmen von Werkstattgesprächen und das Ablegen von geteilten Unterlagen unter: `\\pers.ad.uni-graz.at\fs\ou\880\_ALLE\Weiterbildungsdokumentation` vorgesehen ist, stärken die Wirksamkeit des Transfers und forcieren eine lernförderliche Teamkultur.

Linda Scherf

4. KI, Automatisierung & Infrastruktur

Automatisierte Retrokatalogisierung und nachhaltige KI-Nutzung in Bibliotheken

Angesichts aktueller Überlegungen an der Universitätsbibliothek Graz zur automatisierten Retrokatalogisierung habe ich im Rahmen der BiblioCon in Berlin den Vortrag zum Pilotprojekt der Universitätsbibliothek Basel besucht. Das Projekt, das derzeit noch läuft, setzt auf Open-Source Large-Vision-Language-Modelle (LVLM) zur automatisierten Erfassung und Klassifizierung von Informationen aus handschriftlichen und maschinenschriftlichen Karteikarten.

Der Themenblock „Nachhaltig mit Verantwortung“ regte zum Nachdenken an. Besonders der Vortrag „Greenwashing, Gatekeeping, Enshittification vs. Civilized AI, Fair Use, Open Source – Wo stehen wir im Jahr 2026?“ von Argie Kasprzik ist mir im Gedächtnis geblieben. Es wurde deutlich, dass das Training großer KI-Modelle enorme Ressourcen wie Strom, Wasser und Rohstoffe verbraucht. Kritisch angesprochen wurden auch Green- und Openwashing, mit denen große Unternehmen ihre KI-Anwen-

dungen als nachhaltig oder offen darstellen, ohne dies tatsächlich einzulösen. Der Vortrag plädierte für eine bewusste und verantwortungsvolle Nutzung von KI, den Einsatz kleinerer Modelle (Small Language Models = SLMs) und die Förderung von Open-Source-Lösungen, um ökologische und soziale Nachhaltigkeit zu gewährleisten.

Nadine Wassermann

KI-Chatbots und Wissensmanagement im Bibliotheksalltag

Ein weiterhin präsent Thema auf der diesjährigen BiblioCon war der Einsatz Künstlicher Intelligenz in verschiedenen Bereichen. Besonders interessant war der Vortrag von Uwe Dierolf (KIT) mit dem Titel „Mehr als nur statisches Wissen: Wie KI-Chatbots durch Tool Calls aktuelle Auskünfte geben“. In seinem Beitrag stellte er einen Chatbot vor, der Echtzeitinformationen – beispielsweise zur Auslastung von Arbeitsplätzen über den sogenannten Seat Finder – direkt in die Antworten einbindet. Dadurch erhalten Nutzer:innen einen unmittelbaren Zugang zu aktuellen Daten.

Auch der Vortrag von Hermina Delić-Ramulić (Universitätsbibliothek Basel) mit dem Titel „Von Anleitungen zum Dialog: Wie der babette-Chatbot Alma-Wissen nutzbar macht“ gab spannende Einblicke. Hier wurde gezeigt, wie interne Wikiseiten zur Verwendung von Alma in den Chatbot integriert werden, damit die relevanten Informationen schnell und unkompliziert abgerufen werden können. Anmerken lässt sich hier noch, dass der Chatbot stets auf die zugrundeliegenden Dokumente verweist, was die Transparenz und Nachvollziehbarkeit der bereitgestellten Informationen erhöht.

Sabine Weidinger

LLM-basierte Unterstützung der Sacherschließung und Relaunch der Basisklassifikation

Bei der BiblioCon wurde der aktuelle Stand des Relaunches der Basisklassifikation der Bibliotheksgemeinschaft vorgestellt. Der Vortrag stieß insgesamt auf großes Interesse. Besonders positiv wurde aufgenommen, dass die Modernisierung der Systematik konsequent weiterverfolgt wird. Inzwischen hat ein großer deutscher Bibliotheksverbund Interesse bekundet, die überarbeitete BK zukünftig einsetzen zu wollen – ein wichtiges Signal für die Relevanz und Zukunftsfähigkeit der neuen aktualisierten Fassung.

Einer der für mich spannendsten Vorträge war der Vortrag von Diana Slawig von der TIB: „Wenn Maschinen mitdenken: LLM-basierte Unterstützung bei der Sacherschließung“. Das Leibniz-Informationszentrum für Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek (TIB) stellte darin sein Projekt *LLMs4Subjects* vor. Ausgangspunkt ist die bekannte Herausforderung, dass die stetig wachsende Zahl an Publikationen nicht mehr vollständig intellektuell sacherschlossen werden kann – selbst mit erfahrenen Fachreferent:innen und etablierten Verfahren wie Basisklassifikation und GND-Schlagwörtern. Im Projekt werden große Sprachmodelle so eingesetzt, dass sie die Sacherschließung gezielt unterstützen: Auf Basis von Titel und Abstract entsteht ein Vorschlagstool für GND-Schlagwörter, das automatisch passende Schlagwörter generiert. Trainiert wird das System mit bereits intellektuell erschlossenen Titeln aus dem TIB-Katalog. Im Rahmen eines Shared Tasks (SemEval/GermEval 2025) wurden verschiedene KI-Ansätze erprobt, unter anderem in Kombination mit dem etablierten Tool *Annif*. Die besten Verfahren fließen nun in einen Sacherschließungsassistenten ein, der zunächst über ein Webinterface getestet und anschließend schrittweise in die Erschließungs-Workflows integriert werden soll. Besonders vielversprechend ist das Projekt, weil es direkt an einem konkreten Engpass der bibliothekarischen Arbeit ansetzt, eng an vorhandene Verfahren und Workflows anknüpft und die großen Sprachmodelle vor allem in der Trainingsphase und nicht für jede einzelne Vorhersage eingesetzt werden. Der Ansatz bleibt damit technisch wie finanziell realistisch für Bibliotheken. Zudem ersetzen die automatischen Vorschläge die Fachreferent:innen nicht, sondern unterstützen sie – die intellektuelle Kontrolle bleibt erhalten, während Routinearbeit reduziert wird.

Besonders interessant fand ich zudem ein Panel, das sich mit Comics befasst hat, da im Bereich der Literaturwissenschaft verstärkt Augenmerk auf unterschiedliche Aspekte der Graphic Novels gelegt wird. Vorgestellt wurde unter anderem das Dortmunder Projekt „schauraum: comic + cartoon“, eine deutschlandweit einzigartige, institutionalisierte Einrichtung für Comics und Cartoons in enger Kooperation mit der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund. Für Bibliotheken besonders relevant an dem Vortrag waren die offenen Fragen zur Formal- und Sacherschließung und zur Aufstellungssystematik. In der Formaler-

schließung fehlen klare Standards für Comics, etwa beim Umgang mit Autor:in und Zeichner:in oder bei der Abgrenzung von Periodika und Graphic Novels. In der Inhaltserschließung steht im deutschsprachigen Raum kein spezifischer Comic-Thesaurus zur Verfügung, und die GND stößt bei comicspezifischen Kategorien an ihre Grenzen. Für die Aufstellung erweisen sich vorhandene Klassifikationen nur als bedingt geeignet, weshalb eine eigene bzw. deutlich erweiterte Systematik entwickelt werden soll.

Eva Pessl

Vernetzung mit Verlagen, E-Book-Fernleihe und neue Lizenzmodelle

Der Schwerpunkt des Kongresses lag für mich vor allem auf der Vernetzung und dem Austausch mit Verlagen. In insgesamt 11 Gesprächen ging es um aktuelle Herausforderungen, neue und bestehende Produkte sowie laufende Tests und Entwicklungen im Bibliotheksbereich. Sehr spannend war außerdem das „Bib Speed Dating“, bei dem sich viele kurze Gespräche mit Kolleg:innen aus anderen Bibliotheken ergeben haben und ein guter Austausch möglich war. Darüber hinaus habe ich Vorträge zur lizenzbasierten E-Book-Fernleihe in Deutschland besucht. Hintergrund ist, dass E-Books bisher oft von der klassischen Fernleihe ausgeschlossen waren, obwohl viele Titel mittlerweile nur noch digital verfügbar sind. Dadurch entstand für Nutzende eine spürbare Versorgungslücke, insbesondere bei spezialisierter Literatur. 2025 wurde daher im Rahmen einer bundesweiten Initiative in Deutschland ein Modell entwickelt, um E-Books künftig auf Lizenzbasis in die Fernleihe einzubinden. Neben den technischen Voraussetzungen wurden auch passende Lizenzmodelle erarbeitet, die sowohl den Bedürfnissen der Bibliotheken als auch den Interessen der Rechteinhaber gerecht werden sollen. Das Thema befindet sich in Deutschland aktuell in der Umsetzung und wird von mir weiterverfolgt.

Elisa Hauk

Mattias Dohr, BA
Universität Graz, Universitätsbibliothek
mattias.dohr@uni-graz.at

Mag.^a Regina Hasiba
Universität Graz, Universitätsbibliothek
regina.hasiba@uni-graz.at

Elisa Hauk
Universität Graz, Universitätsbibliothek
elisa.hauk@uni-graz.at

Mila Jonjić, B.A. M.Sc. BA
Universität Graz, Universitätsbibliothek
mila.jonjic@uni-graz.at

Georg Kleinschuster, BA
Universität Graz, Universitätsbibliothek
georg.kleinschuster@uni-graz.at

Karin Merl, BSc MSc
Universität Graz, Universitätsbibliothek
karin.merl@uni-graz.at

Mag.^a Eva Pessl
Universität Graz, Universitätsbibliothek
eva.pessl@uni-graz.at

Mag.^a Linda Scherf
Universität Graz, Universitätsbibliothek
linda.scherf@uni-graz.at

Felicitas Schober, BA BA MA
Universität Graz, Universitätsbibliothek
felicitas.karpf@uni-graz.at

Nadine Wassermann, BSc
Universität Graz, Universitätsbibliothek
nadine.wassermann@uni-graz.at

Sabine Weidinger, BA MA
Universität Graz, Universitätsbibliothek
sabine.weidinger@uni-graz.at

Mag.^a Eva Willfort
Universität Graz, Universitätsbibliothek
eva.willfort@uni-graz.at

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v79i1.10906>

Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert
unter einer Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0
International-Lizenz